

# „Der Blutdruck wurde unterschätzt“

Stoffwechselforscher Michael Berger über die bisher größte britische Studie zum Nutzen und Schaden von Diabetes-Medikamenten

**SPIEGEL:** Herr Professor Berger, welches ist aus Ihrer Sicht das wichtigste Ergebnis der neuen britischen Diabetes-Studie?

**Berger:** Ein wichtiges Resultat ist, daß wir den Blutzucker unserer Patienten nicht nur gut, sondern sehr gut einstellen müssen. Durch Feinjustierung läßt sich das Risiko vermindern, daß an den kleinen Blutgefäßen Spätkomplikationen auftreten, die zu Augen-, Nerven- oder Nierenschäden

führen. Im Rahmen der Studie hat jeweils einer von 20 Typ-II-Diabetikern deutlich von einer scharfen Blutzuckerkontrolle profitiert.

**SPIEGEL:** Wirklich eindrucksvoll klingt das nicht.

## 4000 Diabetes-Kranke

nahmen teil an der bisher größten Feldstudie zur Wirkung unterschiedlicher Medikamente und Behandlungsmethoden bei Typ-II-Diabetes. Die „United Kingdom Prospective Diabetes Study“ lief über einen Zeitraum von 20 Jahren. Berger, 54, leitet die Klinik für Stoffwechselkrankheiten und Ernährung an der Uni Düsseldorf.

**Berger:** Vergessen Sie nicht, daß es hier um die Verbesserung ohnehin bereits gut eingestellter Patienten geht. Verglichen wurden zwei Gruppen mit einem mittleren HbA1c-Wert von 7,9 und 7,0\*. Wenn sich selbst dort noch ein positiver Effekt nachweisen läßt, dann kann man erahnen, wieviel eine sorgfältige Blutzuckerkontrolle für die zahlreichen schlecht eingestellten Typ-II-Diabetiker bedeutet.

**SPIEGEL:** Liegt dieser Wert bei deutschen Typ-II-Diabetikern soviel schlechter?

**Berger:** Davon müssen wir leider ausgehen. Bei der großen Masse der deutschen Typ-II-Diabetiker liegt der HbA1c-Wert über 9.

**SPIEGEL:** Eine der Überraschungen der britischen Studie ist offenbar die Bedeutung, die der Blutdruck für Diabetiker spielt.

**Berger:** In der Tat. Die für die Praxis vielleicht wichtigste Botschaft ist, daß wir viel mehr und viel energischer auf die Normalisierung des Blutdrucks achten müssen. Es hat sich gezeigt, daß eine straffe Blutdruckeinstellung – unter 140 zu 85, durchgehalten über mehrere Jahre – einen gewaltigen Nutzen für den Patienten mit sich bringt. Das verringert nicht nur die Zahl der Komplikationen an den großen Blutgefäßen und damit das Herzinfarkt- und Schlaganfallrisiko. Auch die Schäden an den kleinen Blutgefäßen werden seltener. Bisher waren die meisten Experten davon überzeugt, daß letztere nur mit dem Blutzucker zusammenhängen. Interessant ist übrigens, daß sich die Blutdruck-Komplikationen mit den teuren ACE-Hemmern offenbar nicht besser bekämpfen lassen als mit den billigeren und älteren Betablockern. Wenn man sich die Zahlen in der Studie genau anschaut, kann man sogar sagen: Mit den Betablockern gelingt es möglicherweise noch besser, die Komplikationsrate zu senken.

**SPIEGEL:** Welchen Aufschluß gibt die Studie über die unterschiedlichen Methoden der Blutzuckersenkung?

\* Der HbA1c-Wert ist eine Art „Blutzuckergedächtnis“ des Körpers. Er gibt Aufschluß über die mittlere Blutzuckerkonzentration in den jeweils zurückliegenden zwei bis drei Monaten.



UL. BAAZ / LAIF

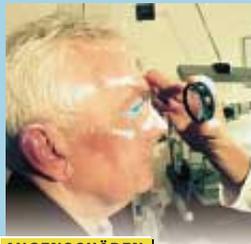
Diabetologe Berger: „Der Verdacht gegen Insulin ist unberechtigt“

## Zerstörerischer Zucker Folgeerkrankungen des Diabetes



HERZ-KREISLAUF-RISIKEN

Haben die Blutzuckerwerte langfristig zu hoch gelegen, kann es zu Schädigungen der großen Blutgefäße (Makroangiopathie) kommen. Sie erhöhen das Risiko von Herzinfarkt und Schlaganfall erheblich.



AUGENSCHÄDEN

Erkrankungen der kleinen Blutgefäße (Mikroangiopathie) können zu Auswüchsen und Blutungen am Augenhintergrund führen. Glaskörper und Netzhaut werden geschädigt. Mögliche Folge: Erblindung.



NERVENSCHÄDEN

Je länger zu hohe Blutzuckerwerte vorliegen, desto häufiger treten Nervenschädigungen (Polyneuropathien) auf. Betroffen sind vor allem die unteren Extremitäten („Diabetischer Fuß“).



NIERENSCHÄDEN

Die „Verzuckerung“ von wichtigen Eiweißen im Körper kann langfristig auch zu Nierenschädigungen führen. Bis zu 60 Prozent der Patienten, die zur Dialyse müssen, sind Diabetiker.

IDB / SPIEGEL